

Predigt zu Markus 4, 35-41 (am 9. Februar 205)

(Und) Am Abend desselben Tages sprach Jesus zu seinen Jüngern: Lasst uns ans andre Ufer fahren. Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. Und er (Jesus) war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!

Liebe Gemeinde!

Hat ein Baum eine Seele? Kann ein Baum spre-chen, zB mit anderen Bäumen? Ja, das können sie. Bäume wie auch andere Pflanzen kommuni-zieren miteinander. Wenn ich dies jetzt hier sage, dann weil ich mich erinnere, solches gelesen zu haben. Ich habe allerdings jetzt vergangene Woche nicht nochmal dazu recher-chiert. Aber es gibt natürlich die Dinge wie Konkurrenz und Verdrängung, aber es gibt auch Dinge wie Solidarität und gegenseitige Hilfen. Sie merken, wenn der Nachbar krank ist und reagieren entsprechend. Bäume haben eine Seele Und es gilt auch für andere Pflanzen.

Bei Tieren sind wir viel eher geneigt, dies so zu sehen. Tiere können sich unterhalten, warnen sich vor Gefahren oder verkünden der Clique, wo es gutes Essen gibt. Und dann kennen wir alle den heiligen Franziskus, der mit den Vögeln redete. Aber es geht noch weiter: Tiere helfen einander, sorgen für Kranke. Und das nicht nur in der eigenen Art. Da kann schon mal ein Elefant einem kleinen Affen helfen, oder ein Bär ein verwundetes Reh aus der Gefahrenzone holen. Auch solche Dinge gibt es, die uns fast wunderbar anmuten.

Die Schöpfung ist doch wirklich wunderbar ge-schaffen. Das singen viele Psalmen und unsere Lieder heute, so lesen wir die Schöpfungsge-schichte, das ist Zentrum unseres Glaubens. Und da hinein gehören auch wir, die Menschen, und bilden eine ganz besondere Art. Wir mit Seele und Verstand, können gestalten, können verändern, und können darin Zukunft bauen, Zukunft wünschen und hoffen, ja sogar auf eine Zukunft jenseits irdischer Grenzen schauen. Wir lesen dazu eben auch in der Schöpfungs-geschichte: Machet euch die Erde untertan. Es

heißt, wir hätten es reichlich getan, eben Zukunft gebaut. Es heißt auch, daß wir damit vielleicht auch unsterblich werden wollten. Denn da ist auch die Angst: was kommt dann, wenn nichts mehr ist? Was kommt dann mit mir, mit dem Sinn? Die Angst heute mehr und mehr, ob wir nicht zuviel "die Erde untertan gemacht" haben. Und dann kommt schnell für alle nichts mehr, Ende - der ganzen Schöpfung.

Aber ist das so ein modernes Problem? Wenn wir heute erkennen, wie Baum und Tier eine Seele haben, dann ist das eben nicht erst heute so. Dann war das auch vor 2000 Jahren schon so, also zB zur Zeit Jesu. Da wächst die Erkenntnis, daß die Schöpfung wunderbar geschaffen ist in der Weise, daß alles darin eine Seele hat, und damit auch eine Freiheit, zu agieren und zu reagieren. Alle Mächte und Gewalten können sich bewegen, können Heil oder Unheil anrichten, können miteinander kommunizieren. Das kann durchaus eine Bedrohung sein, für mich und für uns. Aber nicht, weil ein Instinkt das auslöst - wie hätte ein guter Gott so etwas absichtlich schaffen sollen? Also eben nicht, weil ein Gott das in der wunderbaren Erschaffung der Schöpfung so gesetzt hätte. Es ist eine Seele da in allem, eine gottgegebene Freiheit in dieser ganzen Schöpfung. Auch Paulus sagte: Es seufzt die ganze Kreatur nach Erlösung. Und in allem steht Gott dafür ein und kann auf meiner Seite stehen. In allem hat das Gottvertrauen seinen Platz.

Schweig! Verstumme! So einfach steht Jesus da und bedroht den Wind und das Meer. Jesus gibt keine Ratschläge, wie jetzt am besten gerudert oder das Segel gesetzt werden sollte angesichts der meterhohen Wellen. Er fängt auch nicht mit Vertröstungen an, daß schon noch alles gut gehen wird - da müssen wir halt durch - oder daß dann im schlimmsten Fall es ja noch ein Leben nach dem Tod gäbe. Jesus sagt: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich. So einfach

Hatte Jesus das nicht schon damals dem Dämon in der Wüste gesagt, als er da ganz allein war und "versucht" wurde - wie wir das erzählen? Hatte er das nicht auch schon Dämonen oder bösen Geistern gesagt, die in Menschen saßen und diese krank werden ließen - und durch Jesu solchen Befehls wurden Menschen wieder gesund. Hat er das nicht dem Petrus oder dem Judas gesagt und ihre Ideen als satanisch bezeichnet? Schweig! Verstumme! Geh fort! Das wird einer Macht gesagt, die aus freien Stücken mir gegenüber tritt und mich bedroht. Das wird einer Macht gesagt, die das Leben angreift und damit auch das bedroht, was Gott geschaffen hat: die gute Schöpfung. Da spielt sich ein Machtkampf ab. Der gleiche wie wenn zwei Katzen vor unserer Haustür um ihr Revier kämpfen. Der gleiche wie wenn auch Menschen um Revier, Land, Ressourcen und Geld kämpfen und je die eigene Macht erhalten wollen. Kämpfe in unserer Welt, die das Leben bedrohen.

Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Eine scharfe Frage Jesu mitten in diesem Kampfgeschehen, nach Beendigung der Bedrohung, als dann da eine große, vielleicht eisige Stille war. Ich bin geneigt, doch die Psalmen wieder hervor zu holen, die so oft von den Feinden reden. Immer und immer wieder ist es so, daß mein Leben von Mächten und Gewalten bedroht ist. Da muss nicht ein Mensch mir gegenüber mit der Waffe auf mich zielen. Da gibt es eine riesige Vielfalt von Bedrohungen, von Gefahren für Leib und Leben, von Furcht und Angst. Und immer wird in den Psalmen Gott um Hilfe gebeten, wird zuerst ihm all das Leid geklagt und darin ja auch zugleich darauf vertraut, daß er eingreifen kann und Einhalt gebieten kann. Und immer wieder lesen und singen wir da auch den Dank für Rettung und Erlösung. Kann da nicht schon Glaube wachsen?

Der Glaube ist das Vertrauen, daß dies alles Gott in seinen Händen hält, daß er es nicht losläßt und verloren gibt. Das Vertrauen in einen Gott, dessen Hilfe noch nicht am Ende ist; der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern - wie unser Wochenspruch sagt. Dieser Gott hier in Jesus Christus steht den Mächten von Wind und Meer gegenüber und sagt in Gottes Namen: Schweig! Verstumme! Mit diesem Gottvertrauen stehe ich auch hier den Schöpfungsmächten gegenüber, die nicht nur wunderbar positiv geordnet sind, sondern auch mal bedrohlich daher kommen. Das ist kein Schicksal, sondern hier greift genauso, daß ich meinen Halt in Gott suchen und finden kann. Und dann kann es geschehen: der Wind legt sich. Alles ist stumm und schweigt stille

Das kann durchaus Angst auslösen. Wer ist der? Mitten in ein solches Kampfgeschehen verwickelt ist es nicht leicht, einen kühlen Kopf zu bewahren. Es verschlägt den Jüngern buchstäblich die Sprache. Sie stehen einfach nur da mit großen Augen. Sie wissen, sie sind gerettet. Vielleicht wissen sie aber nicht, was mit den anderen Booten ist. Da waren doch zu Beginn noch mehr, von denen berichtet wird. Sind welche untergegangen? Was ist mit ihnen? Unwillkürlich sind die kleinen Boote mit den vielen Menschen drin vor Augen, die über das Mittelmeer schaukeln, worin Menschen mit großen angstvollen Augen hoffen und beten und zugleich den Tod vor Augen haben. Aber hier hatte einer geholfen, in der Macht des Vertrauens auf Gott. Gottes Macht selbst gegen alle Bedrohung.

Die Furcht bleibt noch; nach wie vor scheint dies fast unmöglich, was da geschehen ist. Das ist eben das Ende der Geschichte hier, daß sie fragen: Wer ist der? Und vielleicht ganz langsam kann die Erkenntnis wachsen: das ist Jesus, so ist Jesus. In seiner typischen Art zeichnet der Evangelist Markus wieder einmal ein Stück von dem Unverständnis der Jünger. Es wächst nur langsam die Erkenntnis; da können wir

gut mit. Denn gekannt ist Jesus schon. Natürlich wußten sie, wer er war. Das war kein blinder Passagier. Bezeichnenderweise sind sie ja auf sein Wort hin losgefahren, hin auf die andere Seite des Sees, wo anderes Land anfängt, wo fremdes Gebiet betreten wird; wo Jesus später einmal sagen wird, daß diese Menschen eben nicht zu Israel gehören. Da dahin jetzt. Und sie nahmen ihn mit, wie er da war.

Sie nahmen den Jesus mit, der getauft war mit dem Geist Gottes aus der Höhe. Den Meister, der mit klaren Worten sie in die Jüngerschaft gerufen hatte, daß sie ihm auf seinen Wegen folgen sollen. Den Arzt und Heiler, der schon zwei/drei Menschen auf fast spektakuläre Weise geheilt hatte. Den Lehrer, der ihnen eben gerade mit Gleichnissen einiges vom Himmel-reich zu erklären versucht hatte. Diesen Jesus kannten sie durchaus.

Aber jetzt erkennen sie: es war, daß sie ihn geweckt hatten, daß er eingeschritten ist. Es war, daß sie an ihn herangegangen sind und ihn aufgeweckt haben. Es war, daß sie es gewagt haben, ihren Meister anzusprechen und ihm ihre Not zu klagen. Daß sie nach seiner Solidarität gefragt haben. Und gefragt haben, ob es denn noch einen Gott gibt angesichts der Bedrohungen, vor denen sie stehen. Oder ob Gott schläft in dieser bedrohlichen Welt? Nicht nur einmal fragen eben so auch die Psalmen: Warum schläfst du, Gott? Und sie bekennen: der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

Es ist der erste Schritt, diesen Gott zu wecken. Es ist der erste Schritt, nicht wie das Kaninchen vor der Schlange zu erstarren. Auch die gute Schöpfung Gottes hat ihr Eigenleben, hat eine Seele. Sie tritt mir gegenüber und ich ihr. Untertan machen heißt nun nicht, mit den Mitteln der Herrschaft zurückzuschlagen. Es heißt, der Macht Gottes zu vertrauen, daß er retten kann vor allen Feinden, und so auch vor diesen bedrohlichen Mächten des Meeres. Da muss ich eben Gott erst wecken. Und weiß, daß er selbst ja schon Christus auferweckt hat.

Neben dem, daß es ja damals schon dem Daniel in der Löwengrube so ging und der Engel Gottes den Löwen den Rachen zugehalten hatte, weil Daniel im Gebet immer bei Gott blieb, fällt mir aber noch eine andere Geschichte ein. Der deutsch-französische Liedermacher an der saarländischen Grenze Marcel Adam hat sie in einem seiner Lieder erzählt - hier zum Schluß von der Karolin von Saargemünd, die im KZ saß als sogenannte Zigeunerin, und der Aufseher versuchte, den Hund auf sie zu hetzen. Aber sie schaute diesem Hund tief in die Augen, und er blieb einfach ganz ruhig vor ihr sitzen. Marcel Adam im Lied:

Dreimol hat der Kerl de Hund gehetzt
Das Vieh hat sich vor ihr Fieß gesetzt

Außer sich hat der Henker gekrischen
"Hau ab, Teufelsweib", - aber sie isch...

sie isch halt zrück komme von der Hölle
Selbst der Teufel macht nicht, was er will,
auch wenn er auf der Siegerseite steht,
kommt eine Zeit, wo ein anderer Wind weht.

KV: An der Karolin von Saargemünd
ist der Teufel abgelblitzt
weil sie schon als Kind in den Karten las,
das Hakenkreuz ist auch ein Kreuz.

Und wenn mich im Leben mal was ankotzt
denk ich dran: sie hat gelacht zum Trotz
gegen Gottes Leid und Menschens Not
durch die Nebel und den Stacheldraht. - KV

Und der Friede Gottes, der all unsere Vernunft übersteigt,
bewacht eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.